

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durch-  
gesehen.

(988)

"Der Lebenslauf des Menschen vom geisteswissenschaftlichen  
Standpunkte."

gedruckt

II. V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

Berlin, Motzstraße 17, am 4. März 1907.

Ich möchte Ihnen heute eine Art Erweiterung desjenigen geben, was im letzten Vortrag gesagt worden ist über den Lebenslauf des Menschen. Wir können dabei einige intimere Dinge besprechen und außerdem an dieser oder jener Stelle etwas einfügen, was ja selbstverständlich weggelassen werden mußte. Vor allen Dingen möchte ich Ihnen diesen Lebenslauf in ein großes Ganzes hinstellen; ich möchte Ihnen zeigen, wie der Mensch, so wie er heute vor uns steht, in der Tat eine Art von Mikrokosmos ist, d. h. eine kleine Welt; wie er alles das, was uns ringsumher umgibt, nicht nur auf der Erde, sondern in gewisser Beziehung auch im Sternenhimmel, ein Gesetz seiner Entwicklung in sich schließt.

Sie erinnern sich, daß hier öfters schon davon gesprochen worden ist, daß ja der Mensch eine äußere Entwicklung, wie er sie

durchzumachen hat, durchgemacht hat; daß die Erde sozusagen die Wiederverkörperung anderer Planeten ist. Wir sprechen, wenn wir im Sinne des Okkultismus reden, davon, daß unsere Erde sich entwickelt hat aus einer Planetenwesenheit - einem Planeten, der unserer Erde vorangegangen ist, allerdings vor einer ungeheuren Anzahl von Jahren, und wir haben öfter davon gesprochen, daß dieser Planet im Okkultismus den Namen "Mond" trägt - nicht etwa, weil er irgendwie zusammengeworfen werden dürfte mit dem heutigen Mond. Der heutige Mond, der ein Nebenplanet unserer Erde ist, ist eine Art von Schlacke, die als unbrauchbar abgeworfen worden ist. Sie werden den Vorgänger der Erde sich herausbilden können, wenn Sie alles, was unsere Erde und was der Mond heute ist, mit allem, was sie an Geist und Seelischem enthalten, in einen großen Topf durcheinander-rühren könnten. Da würden Sie einen Planeten erhalten, der etwa der Vorgänger unserer Erde, der Mond sein würde. Sie müssen aber bedenken, daß auf jenem Mond, aus dem sich unsere Erde allmählich herausgebildet hat, der physische Mensch noch nicht in seiner heutigen Form vorhanden war; es lebte eine Art physischer Vorgänger des Menschen auf dem Monde, aber der war noch recht tierischer Art. Nur dürfen Sie sich nicht vorstellen, daß das, was heute Mensch ist, in dem tierischen Menschen des Mondes enthalten gewesen wäre. Das würde eine materialistische Vorstellung sein. Sie müssen sich vorstellen, daß eine Art von Menschen herumwandelte, höher als die Säugetiere, aber noch tiefer als der heutige Mensch. Was heute Seele im Menschen ist, war noch nicht auf dem Monde; das war das, was ihn damals einhüllte - unsichtbar - wie heute den Menschen seine astralische Aura.

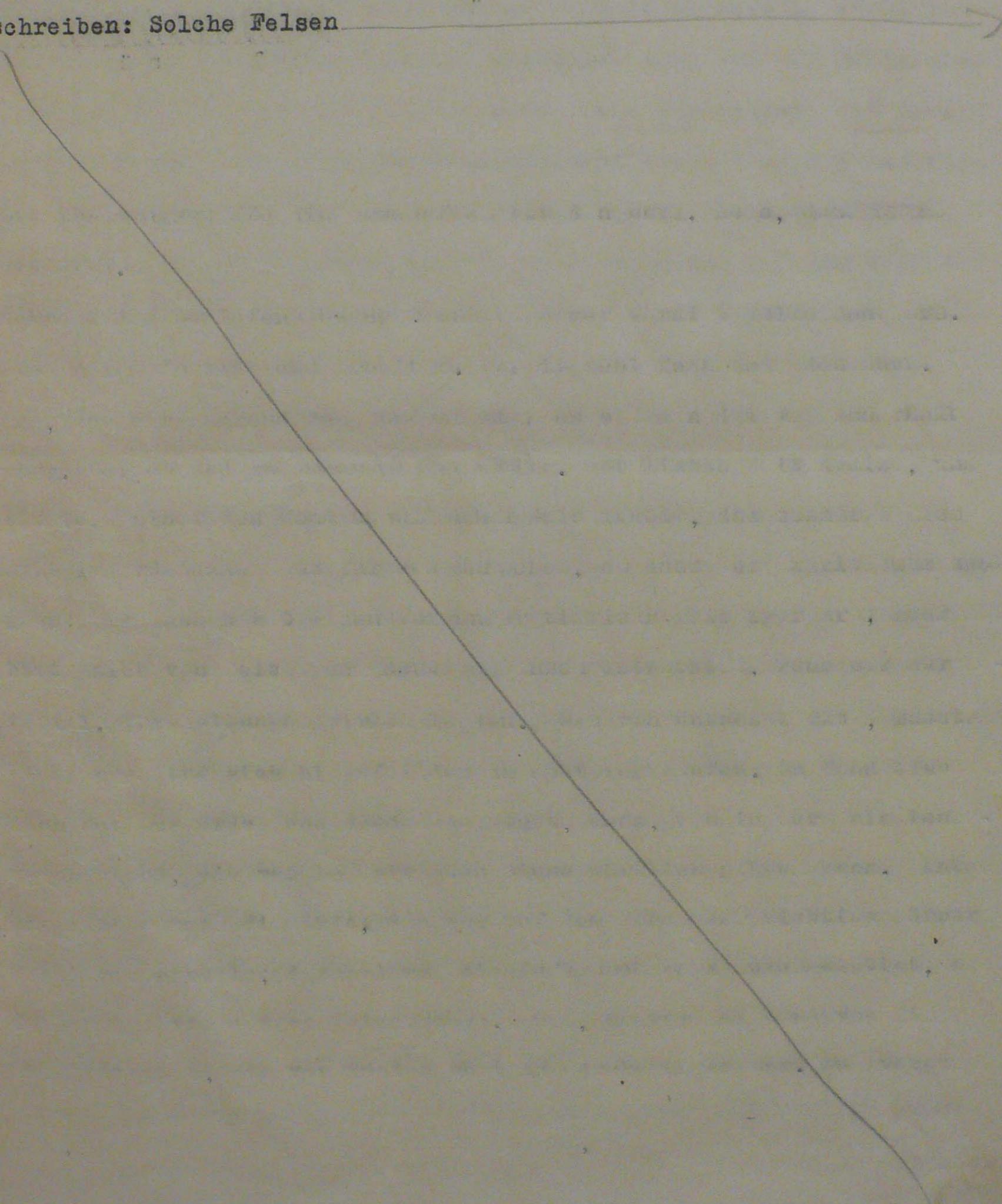
Ich habe öfter gesagt, daß des Nachts des Menschen Astralleib

herausgeht aus dem physischen Leib. Der Astralleib hängt dann im Schlafe nur durch die Milz mit dem physischen Leibe zusammen; da die Milz nicht nur eine physische Aufgabe hat, sondern es ist auch ihre Arbeit, den Zusammenhang mit dem geistigen Teil des Menschen zu vermitteln; und dann sehen Sie, wie eine Art Strang zwischen beiden Leibern besteht. Die Milz ist der Anknüpfungspunkt für den Astralleib. Daher können Sie in jedem Lehrbuch der Anatomie lesen, daß man über die Milz nichts Rechtes weiß. Die Milz ist eines derjenigen Organe, die an der Grenze der physischen Organe stehen.

Die Ermüdungsstoffe hinwegschaffen aus dem phys. Leib, dazu dient auch die Milz.

Während des Schlafens bedeckt nun eine merkwürdige Wolke den phys. Leib, die an ihm fortwährend arbeitet. Was im Schlafe ausser dem phys. Leib ist, das war während des Mondeszustandes *s t ä n d i g* ausserhalb des phys. Leibes und zusammen mit dem allg. göttlichen Weltengeist, und ein Teil einer den Mond umhüllenden Geistigkeit, das schnürte sich erst im Erdendasein ab für den Menschen, so dass der Okkultismus zwar sagt: Der Mensch hat einen Vorgänger tierisch geistiger Art; aber nie hätte sich von selbst der heutige Mensch entwickelt, wenn Sie nur material. Vorstellungen wirken lassen. Was von aussen wirkte, musste eindringen und sich hinaufbilden zu späteren Stufen. Es fand also wirklich auf der Erde jene Beseelung statt, dass, was in der Paradiesesmythe steht, die man im weitesten Sinne wörtlich nehmen kann. Denken Sie sich einmal die Luft; die war auf dem Monde der richtige Körper der Menschenseele; dazumal war die Luft noch ganz durchgeistigt; wie die Erde heute nur von einer phys. Luft, so war der Mond von einer Hülle umgeben, die von Seelensubstanz durchdrungen war. Nun verstehen Sie, warum die Luft entseelt worden war, die Luft ging in die Menschen

ein: Und GOTT HAUCHTE dem Menschen die S E E L E ein. Das ist die tiefste Weisheit. Auf dem Monde als phys. Weltkörper war der Mensch als phys. Wesen viel unvollkommener und dementsprechend war auch alles noch nicht so weit wie heute. Ich habe Ihnen auch diesen Mondleib hier schon öfters besprochen; ich will ihn noch einmal kurz beschreiben: Solche Felsen



auf denen wir heute heruntreten, gab es auf dem Monde nicht. Der Mond war eine Art von halb lebendem Weltkörper überhaupt; wenn Sie ihn sich als Torf denken, aber noch mehr durchlebt als der heutige Torf - als Pflanzenbrei etwa, oder wie Spinat; eine Ackerkrume hat es in diesem Sinne auf dem Monde noch nicht gegeben. Diese Pflanzenbreimasse war durchzogen von verholzten Massen; statt unserer heutigen Felsen gab es auf dem Monde eine Art von Holzgrundlage und darauf eine Art halb Pflanze, halb Steinmasse, und darauf wuchsen Tiere. Die heutigen Schmarotzerpflanzen sind nur Nachzügler derjenigen, die auf dem Mond gelebt haben; die Mistel z. B., die heute nur auf Pflanzen wachsen kann, weil sie auf dem Mond auf einer Art Pflanzengrundlage wuchs. Ueber diese Wesenheiten, die halb Pflanzen und halb Tiere waren, standen dann die Menschen. Wäre der Mond geblieben, wie er war, hätte er alles das bei sich behalten, so hätten niemals die Seelen der Menschen es dahin bringen können, den Tiermenschen auf dem Monde hinaufzuentwickeln zu der heutigen Gestalt. Die ganze Substanz des Mondes war nicht dazu angetan, daß man aus ihr heraus den Menschen weiter bringen könnte, dazu mußte erst das, was heute auf dem Monde ist, herausgeworfen werden; erst dadurch gewann man aus dem Erdenmaterial die Möglichkeit, den Tiermenschen zur Stufe des heutigen Menschen hinaufzubringen. So haben wir einen Vorgänger unserer Erde, den wir den Mondplaneten nennen, und der eine Zusammenfassung ist unserer heutigen Erde mit dem heutigen Mond, der nur von ihr abgeworfen wurde, damit die geläuterte Substanz gewonnen würde, um den Menschen in der Form, wie er sich heute darstellt, zustande zu bringen. - Noch weiter vorher war unsere Erde ein Planet, den man im Okkultismus die Sonne nennt, aber wiederum auch nicht die heutige Sonne.

Wenn Sie die heutige Erde, die heutige Sonne und den heutigen Mond zusammenrührten, mit allen Wesen, die zu ihnen gehören, dann bekämen Sie den Planeten, der die frühere Sonne war. Die Sonne in ihrer Art - kosmisch genommen - ist eine viel höhere Art als die Erde. Ihre Bewohner sind solche geistige Wesenheiten, die immer in einem Zustande leben, in dem sich der Mensch nur befindet, wenn er zwischen dem Tode und einer neuen Geburt in der Devachanwelt ist. Es sind devachanische Wesen, die wir Devachan-Genossen nennen könnten. Damit nun diese Wesen ihre Entwicklungsstufen weiter durchmachen konnten, mußten sie ihrerseits vorher den damaligen Mond abschleppen, gerade so wie die Erde später den heutigen Mond. Das mußte aus der damaligen Sonne herausgesetzt werden und dadurch ist jener Planet zum Fixstern avanciert.

Unsere Erde wird auch einst ein Fixstern werden, und unsere Erdenbewohner werden dann auch ein geistiges Dasein haben, wie heute die Sonnenbewohner, dazu müßte aber der Mond erst abgeworfen werden.

Diese Sonne entwickelte sich ihrerseits aus einem Planeten, der schon so weit zurückliegt, daß die heutige Menschheit sehr schwer eine Vorstellung davon gewinnen kann. Man nennt diesen Planeten den Saturn. Der Saturn verwandelte sich in die Sonne, die Sonne in Mond, der Mond in Erde, die Erde wird sich verwandeln in Jupiter, Jupiter in Venus und Venus in einen Planeten, den man als Vulkan bezeichnet.

Nun kann aber jeder fragen: Eine Venus steht heute auch schon am Himmel und ein Jupiter auch, wie verhalten sich nun die ganzen Planeten zu einander? Daß jemals unsere heutige Menschheit auf dem Saturn war, der heute im Weltraum draußen ist, wäre eine ganz

und gar falsche Vorstellung. Das wäre dieselbe, wie wenn Sie glauben würden, daß, wenn Sie ein Kind von 6 Jahren und einen Mann von 50 Jahren vor sich haben, daß die Kräfte des Kindes jemals übergehen könnten auf diesen Mann. Der Mann war auch einmal ein 6 jähriges Kind; er hat ganz dasselbe Stadium durchgemacht. Der Saturn am Himmel hat mit der Erdenentwicklung nichts zu tun, er stellt jene <sup>s</sup>Stadien<sup>u</sup> dar, ~~was~~ in welchem die Erde auch einmal war - wie der 50 jährige Mann dasselbe war wie der 6 jährige Knabe. Unsere Erde war damals genau so ein Körper, wie der heutige Saturn. Wenn Sie heute die Venus betrachten, so stellt sie uns einen Zukunftszustand der Erde dar. Die Erde wird einmal in einem solchen Zustand sein. Die Venus ist nicht irgend ein Himmelskörper, den der Mensch einmal bewohnen wird, sondern die Erde wird auch einmal Venus sein. Das sind Gattungsnamen, die die betreffenden Stadien eines Planeten darstellen. So wie der Mensch heute vor Ihnen steht, besteht er aus dem physischen Leib, der dieselben Stoffe in sich hat, welche auch das ganze Mineralreich in sich hat; dann besteht er aus dem Aetherleib, den auch die Pflanze hat; dann aus dem Astralleib, den auch das Tier hat, und dann aus dem Ich. Gehen wir nun zurück bis zum Saturn, da hatte der Mensch - der damalige physische Menschen-Vorfahr - noch nichts als die Anlage zum physischen Leib. Die Anlage zum Aetherleib bekommt er erst auf der Sonne dazu - die Anlage zum Astralleib auf dem Mond, und das Ich entwickelt sich auf der Erde.

Das ist der Sinn der aufeinanderfolgenden Entwicklung. Nun war aber auf dem Saturn nicht so etwas vorhanden, wie ein heutiger physischer Menschenleib. Als der Saturn am dichtesten war, war er folgendermaßen: Wenn ich hier spreche, bringe ich die Luft in

Schwingung. Brauchten Sie meine Worte nicht zu hören, könnte ich die Luft in Bewegung bringen, ohne zu sprechen, könnten Sie die Schwingungen meiner Worte sehen - die ganz bestimmten Luftbewegungen - da würden Sie Abbilder meiner Worte sehen, und wenn Sie dann den Zusammenhang wüßten, dann könnten Sie aus den Schwingungen entnehmen, was ich gesprochen habe. Meine Worte sind der Grund, daß die Luft hier in Bewegung ist. Denken Sie sich nun einmal, Sie könnten die Luft, die da ist, in einem Moment ganz starr machen: dann würden meine Worte herunterfallen. Sie würden auf der Erde etwas wie Austernschalen haben, und Sie könnten in der festgewordenen Luft die Formen meiner Worte sehen. Nun müßten Sie sich vorstellen den Menschen, die Pflanze, Minerale und Kristalle aus ihrer Erstarrung heraus aufgelöst. Denn die haben damals auf dem Saturn nur als eine wogende wallende Luftmaterie gelebt; was heute ein Kristall ist, ist festgewordene wallende Materie aus dem Saturn; ebenso ist es mit den Pflanzen und mit den Tieren, die auf dem Saturn als Schwingungen der leichten, feinen Saturn-Materie existiert haben. Genau so war es, wie wenn von höheren Geistern alle Wesen in die Saturn-Materie hineingesprochen worden wären, wie ich hier die Schwingungen in die Luft hineinspreche. Diese Schwingungen waren die Vorboten für die späteren Pflanzen, Tier- und Menschenleiber.

Das ist der Anfang unserer Evolution - "Im Anfang war das Wort", und das Wort durchtönte die Saturnmaterie und alle Wesen waren in Schwingungen in dieser Saturnmaterie. Denken Sie ~~nicht~~ zum Vergleich an die Klangfiguren auf einer Messingplatte; wenn Sie eine Messingplatte, die Sie mit Sand oder Staub bestreut haben,

mit einem Violinbogen streichen, so bekommen Sie auf der Platte bestimmte Figuren. Das beruht darauf, daß Sie die Platte festgehalten und sie gestrichen haben. Durch das Streichen bringen Sie die Platte nur in gewisse Linien und Schwingungen; wo sie bei dem Streichen nicht schwingt, bleibt der Staub liegen, wo anders schüttelt sie ihn ab. Hier können Sie gleichsam noch herauslocken, was damals hineingesprochen worden war. Materie ist innerlich nach den Gesetzen der Tonschwingungen gestaltet und gegliedert; nach und nach sind herausgeworden aus diesen Schwingungen jene festen Körper. So können Sie sich vorstellen, daß aus den Schwingungen heraus die Verkörperungen entstanden sind.

Auf der Sonne kam der Aetherleib hinzu und durchgeistigte jetzt einen Teil dieser Formen, die auf dem Saturn sich herausgebildet hatten. Die von ihm durchgeistigte Form hob sich hinauf bis zu einer Art von Pflanzendasein.

Auf dem Mond kam dazu der Astralleib; hier hoben sich die Wesen hinauf bis zu einer Art von tierischem Dasein. Auf der Erde kam dazu die <sup>Beseelung</sup> Beseligung mit dem Ich. Es könnte aber der Mensch auf der Erde nur dadurch entstehen, daß von dem Vorgänger das abgeworfen ist, was die heutige physische Mondmaterie ist. Es werden weiter von der Erde gewisse Bestandteile auszusondern sein, damit der Mensch sich weiter entwickeln kann zum Jupiter-Dasein.

Nun müssen Sie sich klar sein, daß man im Okkultismus die erste und die zweite Hälfte der Erde sorgfältig unterscheidet, weil in der ersten Hälfte die Erde einen Durchgang durch den Mars erlebte. Damals wurde die Möglichkeit aufgenommen, warmes, rotes Blut zu bilden. Der Eisengehalt der Erde rührt von dem Mars her, und die Eingliederung des Eisens in das Blut hängt mit diesem Mars-Durchgang

zusammen. Die alten griechischen und römischen Eingeweihten, die gewußt haben, daß gerade mit dem roten Blut das Mutartige, das Aggressive den Menschen gegeben worden ist, bezeichneten daher den Mars als den Kriegsgott. Damals betrachtete man den Namen noch als etwas, was aus der Natur der Sache heraus genommen wurde. Die mutartige Natur der Seele hängt so mit den Kräften zusammen, die die Erde dem Mars verdankt. Dagegen hängt die zweite Hälfte der Erde mit Kräften zusammen, die die Erde immer mehr dem Merkur verdanken wird. Das sind aber etwas mehr geistige Kräfte. So haben Sie also als die verschiedenen Stadien unseres Planeten: Saturn, Sonne, Mond, Mars (weil davon der starke Einfluß kam), dann Merkur, Jupiter, Venus und Vulkan. Dies ist dann ausgedrückt in der Aneinanderfolge der Namen der Wochentage. Anfangen müssen Sie beim Sonnabend, der Samstag war; er heißt heute noch im Englischen "Saturday", holländisch "Zaterdag". Dann kommt der Sonntag, der Montag, der Marstag, französisch "Mardi", im alten Germanischen war Ziu der Kriegsgott, daher also "Ziútag" (Tuesday); Mittwoch ist ein mehr exoterischer Name; er hat bei den Alten Merkurtag geheißen, (Mercredi im Französischen), im Altgermanischen Wotanstag = Woensdag (holländisch), Wednesday (englisch), dann Jupitertag = Jeudi. Der Jupiter der Deutschen ist Donar; also Donnerstag. Dann Venus-tag, deutsch Freytag = Vendredi (französisch); und dann beginnt es wieder von neuem, weil Vulkan ein neues Stadium des Saturn ist.

Was ich Ihnen jetzt geschildert habe, hat eigentlich dieser Menschenleib alles bis zu einem gewissen Grade mitgemacht. Die Nachspuren dessen, was geworden ist, was ein Saturn als Bewegung war, haben Sie jetzt im physischen Leib als Schwingungsvorgänge.

Wenn also in den ersten sieben Jahren der physische Leib sich ent-  
wickelt, so ist das eine Art Wiederholung des Saturndaseins, und  
deshalb nennt man im Okkultismus die Zeit vom ersten bis siebten  
Jahre, also bis zum Zahnwechsel, die Zeit des "Saturndaseins".  
Da sind dieselben Kräfte tätig, die dazumal in ihrer ersten Anlage  
erschienen sind, als der Mensch nur seinem physischen Leib nach auf  
dem Saturn entwickelt war. Dann wird geboren der Aetherleib und  
damit die Kräfte, die mit dem Sonnendasein zusammenhängen, und wir  
nennen die Zeit vom 7. bis 14. oder 16. Jahr, wo diese Kräfte tätig  
sind, das "Sonnendasein" des Menschen. Sie müssen sich klar sein,  
daß alle die Kräfte, die dazumal im Menschen waren, als die Kräfte  
des aufblühenden Lebens - die Sonnenkräfte - herauskommen und  
sich entwickeln in der Zeit vom 7. Jahr bis zur Geschlechtsreife.  
Das ist aus dem Grunde nicht unwichtig, weil man nur dann anfängt,  
ein bißchen den Zusammenhang zwischen diesen menschlichen Kräften  
und den entsprechenden heutigen Formen jener Sterne zu verstehen,  
wenn man sich erinnert an jene Zeit, wo die Erde selbst ein ähnli-  
cher Stern war. So sind in dem Kinde bis zum 7. Jahr Kräfte wirk-  
sam, die auch mit dem heutigen Saturn verwandt sind, und hier sehen  
Sie den ersten inneren Kern zu jener ausgebreiteten und gewaltigen  
Weisheit, die als Astrologie aus den Zeiten der wirklich<sup>en</sup> großen  
Eingeweihten überliefert ist. Weil eine innere Verwandtschaft zwi-  
schen dem Saturn und den Kinderjahren da ist, verstehen Sie jetzt,  
wie diese Dinge innerlich zusammenhängen. Ebenso sehen Sie, wie  
die Kräfte der Sonne selbst herausgezogen sind. Was für den Men-  
schen später wichtig ist, ist abgeschlossen worden mit Mond und  
Erde: die Formenkräfte sind insbesondere wichtig für die Entwick-  
lung des Menschen vom 7. Jahr bis zur Geschlechtsreife. Das gibt

Ihnen wiederum einen richtigen Blick da hinein, wie außerordentlich wichtig es ist, daß die Kinder gerade in dieser Zeit, in bezug auf ihren Aetherleib, zu dem, was man die geistige Sonne nennt, in einem tieferen Verhältnis stehen.

Hier sehen Sie den mehr esoterischen Zusammenhang. Vor allen Dingen erinnern Sie sich, daß es in dieser Zeit besonders darauf ankommt, daß man dem Kinde Schönheitssinn beibringt. Bringt man ihm den in dieser Zeit nicht bei, dann kann man es später nicht mehr nachholen, weil dann ganz andere Kräfte wirksam sind. Diese Zeit hängt zusammen mit der Empfindung für Licht und Schatten, und Sie können nichts Besseres tun, als wenn Sie dem Kinde Sinn für Licht und Farbe beibringen. Ich kenne einen sehr bedeutenden deutschen Kunsthistoriker, der klagte einmal recht bitter: "Da soll man den Leuten Kunstgeschichte vorlesen; wenn ich es ihnen begreiflich zu machen versuche und ~~ihnen~~ ihnen Bilder aufweise, so haben sie keine Ahnung davon. Die jungen Leute kommen vom Gymnasium her und haben keinen Sinn für Licht und Schatten; nicht einmal begreifen können sie, warum eine Hand verkürzt ist; ~~man~~ man könnte gerade im weitesten Sinne an Licht und Schatten anknüpfen, aber die Leute haben sehr wenig Sinn dafür<sup>u</sup>.

Einen Schönheitssinn können die Menschen nur dann entwickeln, wenn sie das, was die Sonne auf der Erde schön macht, die geistigen Taten der Sonne verstehen lernen. Das ist sehr wichtig.

Die Wesen der Sonne haben ein geistig-göttliches Dasein; deshalb ist es notwendig, daß in dieser Zeit die religiöse Entwicklung einsetzt. Dieses hängt nicht zusammen mit der Entwicklung des Aetherleibes des Menschen. So wie die Sonne in kosmischer Entwicklung die Existenz ihrer Wesen zu Geistern erheben konnte,

so ist der Mensch imstande, als Erzieher in dem Kinde zwischen dem 7. Jahr und der Geschlechtsreife das Empfängliche, das Gefühl für das rein Geistige und für das Religiöse zu erwecken, weil da der Sonnenleib sich frei nach allen Seiten entwickelt.

Vom 14. bis 21. oder 23. Jahre haben Sie dann das "Mondendasein" des Menschen, in dem sein Astralleib vorzugsweise zur Geltung kommt, wo leicht die Triebe herauskommen, die im eminentesten Sinne zu bekämpfen sind, wo abzuwerfen ist alles, was nicht geläutert werden kann. Da kommt heraus, was wirklich manchmal so behandelt werden muß, wie die Schlacke des Mondes; es muß wirklich manches herausgeworfen werden wie der Mond.

Wir könnten da noch manchen tiefen Blick hineintun und würden gerade dabei sehen, wie tief der Mensch mit dem ganzen Weltenbau zusammenhängt. Wir würden da sehen, wie in der Tat dadurch, daß der Mensch <sup>nicht</sup> einst imstande ist, gewisse Kräfte, die eigentlich Mondkräfte sind, aus sich herauszuwerfen, jene furchtbaren Erkrankungen herauskommen, die man als Jugend-Blödsinn, "Dementia praecox" bezeichnet, die manchmal langsam vorbereitet sind. Sie haften an dem, eben aus dem Aetherleib sich herausgestaltenden Astralleib. Versuchen Sie einmal, einen solchen Menschen zu beobachten, was für eigenartige Symptome auftreten, es wird eine merkwürdige Wiederholung zeigen. Da ist die Art und Weise, wie sich der Astralleib zum Aetherleib stellen soll, in Unordnung. Fragen Sie einen solchen Menschen z. B.: wieviel ist 5 mal 6? Er antwortet: 30. Wieviel ist 7 mal 8? 30. Wieviel ist 6 mal 9? 30 usw., immer 30. Das ist eine Art Ueberschnappen des Gedächtnisses, und so können Sie sich vorstellen, wie er aus dem Stadium des Aetherleibes nicht herauskommen kann, wie er das Mondes-Zeitalter für sich nicht

herbeiführen kann.

Vom 21. ~~monat~~ bis 28. oder 30. Jahre haben wir das "Marsdasein" des Menschen, und ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß gerade in dieser Zeit durch das Blut der mutartige Charakter des Menschen herauskommt, und man nimmt nicht gerade aus Unvernunft die Menschen zum Marsdienst in diesem Zeitalter; wenn das auch zum Teil instinktmäßig geschieht. Alle die Dinge, die man heute vielfach ordentlich macht, sind Traditionen von dem, was man früher spirituell gewußt hat.

Dann kommen Vorbereitungen zu späteren Zeitaltern. Wenn Sie die Seele mehr und mehr sich selber überlassen, beginnt sie im Menschen den Prozeß, der sich kosmisch mit der Erde vollziehen wird. Von der Erde wird sich etwas loslösen, damit die Erde höher steigen kann, zum Jupiter hinauf, und diesen Prozeß beginnt heute der Mensch schon. Auch da ist er ein Mikrokosmos. Da löst sich das Innere heraus, und es entwickelt sich zu jener Freiheit der Seele, die wir als das eigentliche Merkurdasein bezeichnen, das zu seiner Höhe kommt im 35. Jahre. Es beginnt mit einer Selbständigkeit der Seele, wo der Mensch nicht nur bloß erfährt, sondern das Erlebte innerlich kräftigt und verfestigt. Durch den festeinsetzenden Willen wird der Leib des Menschen sich selbst überlassen, und das Innere konsolidiert sich. Jetzt wird der Mensch ein Rater. Man hat immer 35 die Mitte des Lebens genannt, und man nennt nicht mit Unrecht 70 das Patriarchenalter. 35 = die Mitte des Lebens; 70 = der Abend des Lebens. So gewinnt mit dem 35. Jahre in seinem Merkurstadium der Mensch seelisch seine Selbständigkeit. Sein Urteil ist nicht nur für ihn da, damit er etwas lernt, sondern man kann jetzt auf sein Urteil hören, während früher er auf die Welt hören soll.

Hier wird viel gesündigt, besonders wenn er vorher sich hinstellt und allerlei Dinge als seine eigene Lehre darstellt. Fühlt er sich als Schüler, der die Dinge nur wiedergibt, dann wird er sich nicht solche Blöcke in den Weg werfen, wie wenn er sich auf sein Geistes-Urteil stützt. Dadurch macht er geradezu seine besten Kräfte unwirksam. Wissen kann man sich vorher erwerben, aber Weisheit ist etwas, was innerlich entwickelt werden muß. Wissen ist das, was man erst aufsammeln muß.

Dann beginnt das Jupiter-Zeitalter mit dem 49. Jahre, wo die Seele noch freier wird in ihrem Inneren, wo sie noch weiter den Körper sich selbst überläßt, und wo sie das in sich entwickelt, was die besten Kräfte enthält, um in das Venus-Zeitalter überzugehen, das im 63. Jahre <sup>endet</sup> beginnt.

Da hat das Innere sich so weit konsolidiert, daß der Mensch in schöner Entwicklung allen äußeren Egoismus abgestreift haben kann. Da hat er nur noch die Liebe zu dem, was da ist in der Welt; er will nichts mehr für sich haben - er ist jetzt für seine Umgebung da. Das bildet die Menschheit heute erst in ihrer allerersten Anlage heraus.

Man spricht im Okkultismus von einer siebengliedrigen Lebenswoche, und zeigt auch in dieser Richtung, wie man den Menschen als eine kleine Welt aufzufassen versteht, die auf eine verflossene kosmische Epoche zurückblickt und auf eine zukünftige Entwicklung hinweist. So ist er herausgeboren aus dem Weltenall - nicht nur aus dem Vergangenen, sondern in seiner ganzen Entwicklung ist etwas Prophetisches, das auf eine künftige Epoche hinweist, und was da geschehen soll, das geschieht heute schon im Lebenslauf des Menschen. Daher ist es nicht ganz unsinnig, daß dann der Mensch wahrhaftig

sein Selbst kennen lernt, wenn er die Welt-Evolution kennen lernt. Wenn er den Blick schweifen läßt von Saturn bis Venus usw., so sieht er darinnen - in der großen Welt - das, was in seinem eigenen Dasein sich abspielt. Das ist der Zusammenhang des Menschen mit dem ganzen Kosmos. Wenn Sie sich den Menschen, so wie er ist, mit allen seinen Organen, aufgeteilt denken in den Kosmos, dann bekommen Sie die Vorstellung, die eine schöne alte Mythe Mittel-europas bewahrt, - daß das Weltenganze selbst aus einem Riesen gemacht worden ist - aus dem Riesen Ymir, aus seiner Hirnschale das Himmelsgewölbe, aus seinem Blut die Flüsse, aus seinen Knochen die Berge usw.. ( Osiris - Dionysos). Wenn man also von dem aufgeteilten Urmenschen spricht, meint man nichts anderes, als daß man in dem Menschen den ganzen Kosmos finden kann, und tritt der Mensch hinein in den Kosmos, so findet er in ihm vergrößert sein eigenes Dasein.

Wir müssen die eigene Erkenntnis zur Welterkenntnis erweitern, und nicht hineinbrüten in unser Inneres. Wenn wir uns ansehen, was konzentriert ist in unserem Körper, unserer Seele und unserem Geist, so dürfen wir den ~~groß~~ großen Leib, der das ausgebreitete Abbild unseres eigenen Leibes ist, als den göttlichen Leib ansehen, als Abbild des Weltengeistes; und wir haben in der Welterkenntnis Gotteserkenntnis. - -So sehen Sie, wie der Mensch aus der Gottheit herausgeboren ist, und wie er sich durch diese Erkenntnis der Gottheit wieder allmählich nähern kann. Eingehen und aufschließen mit allen menschlichen Seelenkräften ins Weltendasein; das ist die Stimmung, die uns aus der Theosophie heraus kommen kann, wo der Mensch lernen kann, die Welt als einen großen Körper der Gottheit anzusehen und sein Selbst geworden aus diesem Körper heraus. Lernt

Geisteswissenschaft

man das aus der Theosophie heraus zuerst, so verwandelt sich das aus dieser Empfindung heraus zuletzt in ein Gefühl der Gottseligkeit. Mit diesem Gefühl, mit diesem Leben schließt - freilich in sehr weiter Ferne - dasjenige, was der Mensch durch die theosophische Weltanschauung lernen kann.

+++++